

Jacoby, Russel: Soziale Amnesie

Böttcher, Wolfgang

First published in:

Das Argument, 22. Jg., 120. Ausg., S. 291 - 292, Berlin 1980

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-27489477743

Jacoby, Russell: Soziale Amnesie. Eine Kritik der konformistischen Psychologie von Adler bis Laing. edition suhrkamp, Frankfurt/M. 1978 (194 S., br., 7,— DM).

Inhaltlich akribisch und stringent, im Stil aggressiv und polemisch weist der Historiker Russell Jacoby die theoretischen Verkürzungen in »neo-« und »nachfreudianischer« Psychologie und Antipsychiatrie auf, die bewirken, daß sich diese Psychologien entgegen ihrer teilweise radikal antikonformistischen Intention in reine Apologie verkehren. Eine Auswahl seiner »Opfer«: Adler, Fromm, Allport, Rogers, A. Freud, Cooper, Laing. Jacobys Kritik kulminiert in dem Vorwurf, konformistische Psychologie produziere einen von Freud bereits überwundenen Reduktionismus — Psychologismus bzw. Soziologismus gleichermaßen —, der angelegt sei in einer grundlegend undialektischen Konzeption von Individuum und Gesellschaft. Sich hinter dem Postulat ihrer Fortschrittlichkeit und ihres Humanismus tarnend, verdrängen und vergessen Freuds Nachfolger seine Radikalität — die sich an seiner Kritik an der Vorstellung vom Individuum als Oase der Privatheit und seiner Entschleierung der Ideologie der Werte, der Normen und der Moral (55) festmachen läßt — zugunsten der vor-freudianischen »Idee des Individuums als einer von äußeren Kräften bestimmten autonomen Monade« (55), einer abstrakten Polarisierung von Individuum und Gesellschaft. Freuds Tiefenpsychologie wurde substituiert durch eine dem »gesunden Menschenverstand« verhaftete Oberflächenpsychologie, die der Monade im Schonraum ihrer Subjektivität »Werden«, »Sein«, »Liebe« und »Glück« verspricht und Lebensgestaltung und -veränderung als individuelles Problem suggeriert, wodurch galant einer fundierten Gesellschaftsanalyse ausgewichen, und Theorie durch Therapie ersetzt werden kann. »Je mehr die Entwicklung des Spätkapitalismus die realen Möglichkeiten des Selbst, der Selbsterfüllung und -verwirklichung hinfällig oder zumindest verdächtig werden läßt, um so stärker betont man sie, als könnten sie durch einen bloßen Willensakt wieder zum Leben erweckt werden.« (85) Jacoby entlarvt die von ihm behandelte Psychologie als klassischen Revisionismus, als theorieleose Denkfähigkeit, als ein Abschwächen und Vergessen bereits gewonnener kritischer Einsichten: Altes wird durch noch Älteres zu überwinden versucht. Jacobys Buch ist freilich mehr als bloße Psychologiekritik. Sie ist ihm Medium zur Exemplifikation seiner genuin soziologischen These, die die Nicht-Zufälligkeit und Allgemeinheit des in der konformistischen Psychologie aufgespürten Gedächtnisverlustes behauptet: er ist sozial produziert. »Soziale Amnesie ist die Verdrängung der Erinnerung durch die Gesellschaft — die Verdrängung ihrer eigenen Vergangenheit.« (27).

Die Explosion der Produktion kurzlebiger Konsumartikel verschont die Wissenschaft nicht: Produktionen der Wissenschaft als sich reibungslos in die Hektik der kapitalistischen Warengesellschaft einfügende, auf Verschleiß geplante Waren. Das schnelle Wechseln der Moden erweckt den Anschein des Neuen — jedoch: »Was man an Dingen, Gedanken oder Menschen als modern und fortschrittlich verkündet, verdeckt das, was fort dauert: diese Gesellschaft« (26). Mit anderen Worten: »Wechsel ohne wirkliche Veränderung« (122).

Jacobys besondere Affinität zu Marcuse, Adorno und Horkheimer äußert sich nicht nur darin, daß er sie als Assistenten bei der Kritik der Psychologie zu Wort kommen läßt, ihre Gedanken wirken gleichfalls in seiner Forderung nach einer »objektiven Theorie der Subjektivität«, die gesellschaftliche und objektive Bestimmungen der Subjektivität und simultan eine das Individuum zerstörende Gesellschaft enthüllt. Erforscht eine Theorie der Subjektivität das Subjekt unter kapitalistischen Lebensbedingungen, muß sie jene objektiven gesellschaftlichen Konfigurationen aufdecken, die das Subjekt unterdrücken (20): Sie ist dann »eine Theorie eines subjektlosen Subjekts — oder einer noch nicht befreiten Subjektivität« (101), sie ist negative Psychoanalyse, »eine durch Marxismus gebrochene Psychoanalyse« (119).

Nun kann Jacobys Buch nicht beanspruchen, zu dieser Diskussion Originelles beige-

tragen zu haben. Nicht einmal mit der Explikation und Begründung der doch für seine eigene Position wichtigen — allerdings auch recht vorsichtig formulierten — These von der Notwendigkeit einer psychologischen Komponente im Marxismus gibt er sich hinreichend Mühe.

Angesichts der apologetischen Wendung der Kategorie der Subjektivität und der Hypertrophie von Therapie und Theoriefeindlichkeit — und das ist nicht nur amerikanische Wirklichkeit — verweist Jacobys Buch jedoch auf die Notwendigkeit, begonnene kritische Diskussionen am Leben zu erhalten und sie nicht zugunsten der scheinbaren Neuheit, die in Wahrheit rückschrittlich ist, als veraltet zu erklären. In diesem Sinne formuliert er den Wert seines Buches selbst: Es »ist ein Versuch, ins Gedächtnis zurückzuholen, was unter dem Druck der Gesellschaft ständig verloren geht; hartnäckig wehrt es sich gegen den geplanten Verschleiß des Denkens.« (17)

Wolfgang Böttcher (Bochum)